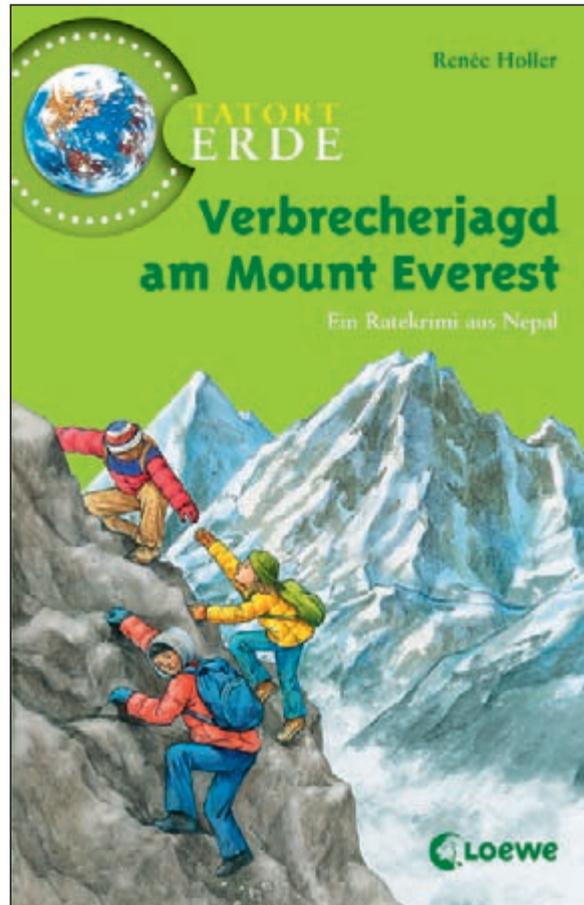




Unverkäufliche Leseprobe

Renée Holler
Tatort Erde:
Verbrecherjagd am Mount Everest



13,0 x 20,0 cm, Hardcover
128 Seiten, ab 10 Jahren, Januar 2010
7,90 EUR [D]
8,20 EUR [A], CHF 14,50
ISBN: 978-3-7855-6618-3
www.loewe-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Die weitere Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© 2010 Loewe Verlag, Bindlach





Notfall

„Alle Flüge Richtung Lukla werden bis auf Weiteres wegen schlechter Wetterbedingungen eingestellt“, ertönte eine blecherne Stimme aus dem Lautsprecher. „Achten Sie auf weitere Durchsagen.“

Pemba traute seinen Ohren nicht. Da hätte er doch glatt länger im Bett bleiben können, statt noch vor Sonnenaufgang zum Flughafen zu hetzen, um ja seinen Flug nicht zu verpassen. Er sah sich nach einem Sitzplatz um, doch alle Bänke waren mit schläfrigen Fluggästen besetzt. Also hockte er sich auf den Boden, zog eine zerdrückte Packung Kekse aus seiner Hosentasche und steckte sich hungrig eine Handvoll Krümel in den Mund. Vor lauter Hektik war ihm heute früh nicht einmal Zeit zum Frühstück geblieben. Während er die Kekse verschlang, begann er zu grübeln. Seit er gestern aus dem Englischunterricht ins Direktorat gerufen worden war, versuchte er sich immer wieder zu erklären, warum er so plötzlich nach Hause sollte. Pemba ging in Kathmandu ins Internat und besuchte seine Familie in Namche Bazar nur in den Ferien. Doch die nächsten Ferien im Dezember waren noch wochenlang entfernt. Was war passiert?

„Ein Notfall“, war alles, was der Direktor gesagt hatte. „Du musst sofort nach Hause fliegen.“ Mehr wusste er wohl auch nicht.

Notfall? Das konnte alles Mögliche bedeuten: Krankheit, Unfall, Tod. Sein Vater war vor drei Jahren am Mount Everest von einer Lawine verschüttet worden. Und jetzt machte er sich wirkliche Sorgen um seine Mutter, den älteren Bruder und seine Schwester. Ohne Geld konnte er auch nicht vom Flughafen zu Hause anrufen. Es blieb ihm nichts anderes übrig, als abzuwarten.

Gelangweilt sah er sich in der Wartehalle um. Überall stapelten sich Gepäckstücke: Rucksäcke, Reisetaschen, Koffer, Kisten und Säcke in unordentlichen Haufen, die wie die Gruppen von Touristen in Wanderstiefeln auf den Abflug warteten. Andere Reisende drängten sich an den Schaltern der

Fluglinien, um die neuesten Informationen zu erfragen. Normalerweise wenn Pemba zu Ferienanfang nach Hause flog, waren mehr Kinder unterwegs, andere Sherpakinder, die wie er ein Stipendium erhalten hatten und ins Internat



gingen. Doch heute konnte er nur ein blondes Mädchen entdecken, das auf einem Koffer hockte. Konzentriert drückte sie auf die Tasten eines Handys.

„Auch nach Lukla unterwegs?“, fragte ein junger Nepalese, der sich neben Pemba auf dem Boden niederließ.

„Mit der Yeti Airline. Sollte um 7:30 Uhr abfliegen.“

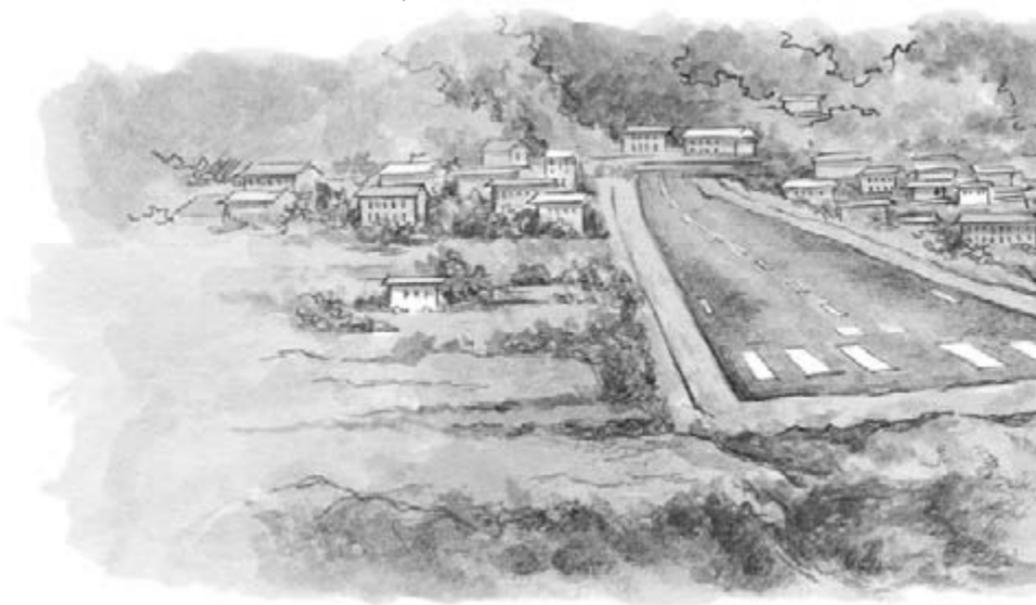
„Mein Flug war schon für 6:40 Uhr geplant“, beschwerte sich der Mann. „Aber angeblich sind die Berge wolkenverhangen, da kann es der Pilot nicht riskieren, die hochgelegene Landebahn in Lukla anzufliegen. Ist wohl auch besser so, denn eine Bruchlandung wollen wir alle nicht.“ Er zog ein Buch aus seiner Tasche und begann zu lesen.

Die Minuten vergingen wie in Zeitlupe. Nichts geschah. Erst kurz nach Mittag kam eine weibliche Stimme aus dem Lautsprecher.

„Yeti Airlines Flug YT 104 ist abflugbereit.“ Das Wetter in den Bergen hatte sich geklärt und der Flugverkehr konnte wieder aufgenommen werden.

Wenig später saß Pemba in der kleinen Maschine und schnallte seinen Sicherheitsgurt um. Von seinem Platz im Passagierraum der Twin Otter konnte er ins Cockpit sehen. Auch Pilot und Copilot waren start-

bereit. Der Motor dröhnte los, die Propeller begannen zu rotieren und das Flugzeug rollte auf die Startbahn zu. Nach einem kurzen Anlauf hob die Maschine ab, gewann rasch an Höhe und flog Richtung Osten. Durch die Fensterluke sah man die Dörfer und sanften Hügel des Kathmandu-Tals vorüberziehen. Dann wurde die Landschaft immer schroffer, die Berge immer steiler. Tief unten erkannte man Schluchten mit glitzernden Flüssen und Felder, die sich an die steilen Hänge klammerten. Pemba hatte einen Platz auf der linken Seite des Flugzeugs ergattert. Von hier bot sich ein einmaliger Blick auf den Horizont, wo sich die schneebedeckten Gipfel des Himalajas aneinanderreihen. Pemba bestaunte immer wieder die Pyramide des Mount Everest, des höchsten Bergs der Erde, den er deutlich an seiner Wolkenfahne erkennen konnte. Nach einer Weile, kurz nachdem die Maschine nach



Norden abgeschwenkt war, tauchte direkt vor ihnen im Cockpitfenster eine steile Felswand auf. Statt die Nase des Flugzeugs anzuheben, um darüber hinwegzufliegen, drosselte der Pilot die Geschwindigkeit und flog direkt auf sie zu.

Obwohl Pemba, seit er in Kathmandu zur Schule ging, schon mehrmals Lukla angefliegen hatte, wurde ihm jedes Mal wieder mulmig, wenn er die Bergwand sah, die sich vor der kurzen Rollbahn auftürmte. Was, wenn der Pilot es nicht schaffte, die Maschine rechtzeitig zu bremsen? Obendrein fiel der Abhang am anderen Ende der Landestrecke steil zu einem Flusstal ab. Pemba hatte mal gehört, dass diese Landebahn eine der gefährlichsten der Welt sei. Doch schon einen Augenblick später setzte die Maschine rumpelnd auf der Piste auf und blieb mit einer scharfen Drehung nach rechts stehen. Pemba atmete erleichtert auf.



Nachdem das Gepäck ausgeladen war, schulterte der Junge seinen Rucksack und eilte zum Ausgang des kleinen Flughafens. Dort wimmelte es von Trägern. Keiner wollte die Chance versäumen, von den Touristen angeheuert zu werden. Er stellte sich auf seine Zehenspitzen, um nach Pasang Ausschau zu halten. Gewöhnlich kam sein älterer Bruder von Namche Bazar herunter, um Pemba abzuholen. Doch er konnte unter den Wartenden kein vertrautes Gesicht erkennen. Nur das blonde Mädchen vom Flughafen, schon wieder mit dem Handy in der Hand, blind und taub für das, was um sie herum geschah. Die Erwachsenen ihrer Gruppe waren dabei, Träger für ihr Gepäck zu organisieren, wobei die laute Stimme einer Frau alle anderen übertönte.

„Pemba?“ Ein Mann mit blauer Baseballmütze und rotem Anorak hatte sich ihm genähert. Er hielt sich die gefalteten Hände vor die Brust und beugte den Kopf. „Namaste.“

„Namaste“, erwiderte Pemba den Gruß. Er musterte den Fremden. Zwar kam ihm das Gesicht bekannt vor, doch er wusste nicht woher.

Der Mann lächelte. „Wir kennen uns von früher. Ich habe mit deinem Vater zusammengearbeitet.“

Jetzt konnte sich auch Pemba erinnern.

„Dein Freund Tenzing kam nach Lukla, um dich abzuholen“, fuhr der Mann fort. „Doch als dein Flugzeug verspätet war, ging er zum Teehaus seines Onkels. Er lässt dir ausrichten, dass er dort auf dich wartet.“



„Wieso Tenzing?“ Pemba fand das merkwürdig. „Wo ist mein Bruder? Oder meine Schwester?“ Allmählich geriet der Junge in Panik. „Wissen Sie, was passiert ist?“

„Tut mir leid. Wir haben nur kurz miteinander gesprochen. Und er hat mir sonst nichts gesagt.“ Er musterte den Jungen mitfühlend. „Mach dir keine Sorgen. Tenzing kann dir sicher alles erklären.“

„Aber ich weiß ja nicht einmal, wo das Teehaus seines Onkels liegt oder wie es heißt.“

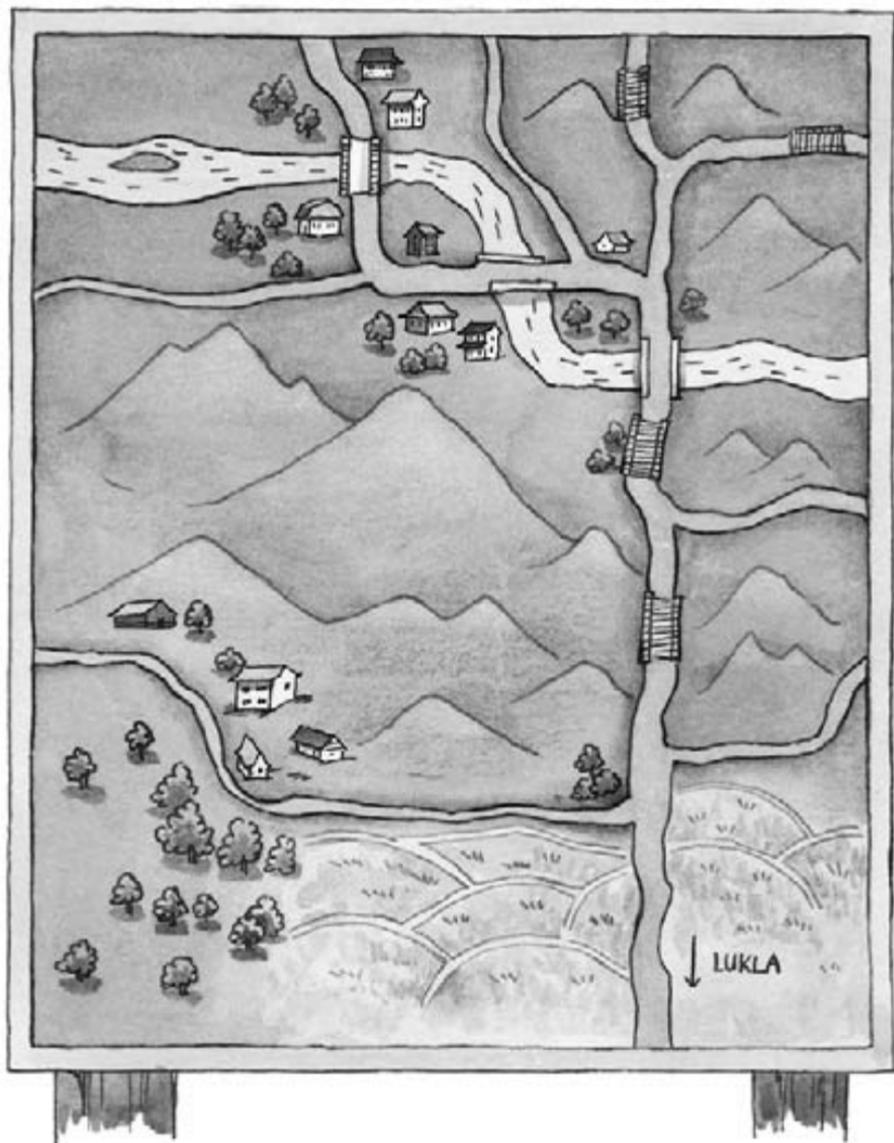
Der Träger kratzte sich nachdenklich an der Schläfe. „Der Name fällt mir gerade auch nicht ein, doch ich kann dir den Weg beschreiben. Das Teehaus liegt direkt auf dem Weg nach Namche und ist leicht zu finden.“

Pemba war sich da nicht so sicher. Die beiden Orte lagen einen Tagesmarsch voneinander entfernt und es gab auf der Strecke unzählige Teehäuser.

„Von Lukla aus“, erklärte der Mann, „musst du an den Feldern vorbei Richtung Choplung laufen. Von dort steigst du den Pfad in nördliche Richtung ins Tal hinab. Dann geht es immer geradeaus weiter, über zwei Hängebrücken, bis du an einen Fluss gelangst. Überquere die Brücke dort und folge dem Weg nach links über den Fluss. Auf der anderen Seite biege nach rechts ab. Das Teehaus von Tenzings Onkel ist das zweite Gebäude hinter der nächsten Brücke. Du kannst es nicht verfehlen.“

Pemba bedankte sich, schulterte seinen Rucksack und begann die Hauptstraße von Lukla entlangzuwandern. Eine Gruppe schwer beladener Yaks kam ihm entgegen und er musste zur Seite gehen. Da bemerkte er an der Hauswand neben einem Laden eine Schautafel, die Teehäuser und Lodges auf dem Weg nach Namche Bazar zeigte.

„Von Lukla Richtung Choplung ...“, überlegte Pemba, während er mit dem Zeigefinger die Strecke bis zum Teehaus auf der Karte verfolgte. „Das schaffe ich leicht.“ Und sobald die Yaks aus dem Weg waren, brach er auf.



?

In welchem Teehaus wartet Tenzing?